Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl. das Vierteljahr 2 fl. 50 kr. ein Monat 85 kr.
Mit **Postversendung:**
Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., ö. W.
Im Ausland: vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur u. Eigenthümer Th. Steinhaußen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhaußen'schen Buchdruckerei angenommen; für Pest besorgt dieselben M. Zeisler's Annoncenbureau, Königsgasse 60; für **Wien** die Annoncenbureaus: A. Oppelik Weltzeile 22, Haasenstein & Vogler Neuer Markt 11, J. Rosenzweig Schulerstraße 18; fürs Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a/M., Basel und Paris.
Das einmalige Einrücken einer einspaltigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. ö. W. excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei **Joh. Hedrich's** Erben; in **Schäßburg** bei **C. J. Habersang's** Buchhandlung (**C. F. Erler**); in **Szaß-Regen** bei Hrn. **J. G. Kinn**, Kaufmann; in **Broos** bei Hrn. **J. F. Leonhard**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **J. Leonhard**, Kaufmann; in **M.-Vásárhely** bei Herrn **J. Wittich's** Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Heinrich Zeidner**, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 286. Hermannstadt, Dienstag am 15. November **1870.**

Pränumerations-Einladung
auf die „Hermannstädter Zeitung."

Vom 15. November bis Ende December:

In Loco:	für Auswärtige mit Postzusendung:
1 fl. 30 kr.	1 fl. 80 kr.

Abonnementsbeträge für Auswärtige werden durch obige Geschäftsfreunde oder durch die Post mittelst Anweisungen franko erbeten.

Hermannstadt, 15. November 1870.

Redaktion und Verlag,
Theodor Steinhaußen.

Amtliches.

(Verleihungen.) Se. k. u. apost. k. Majestät haben die Titular-Abtei de Biercz dem Agramer Domherrn und Esázmarer Oberdechanten Philipp Perok; die Titular-Abtei S. Lamberti de Vasárhely dem Agramer Domherrn und Dubiczaer Oberdechanten Andreas Jandrics; die Titular-Probstei S. Benedicti de Sümegh dem Agramer Domherrn und Vaskaer Oberdechanten Paul Gugler; ferner die Titular-Probstei dem Pfarrer und Vizedechanten Jakob Petek in Bellovár, endlich die Titular-Probstei Sz.-Joannis de Szabolcs dem Pfarrer und Vizedechanten Joseph Lehpamer in Petrinia, u. zw. den beiden Letztgenannten taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

(Ernennungen.) Se. k. u. apost. k. Majestät haben den Vizegespan des Kreutzer Komitats Sylvin Medunic zum Obergespan des Fiumaner Komitates und zugleich Zivil-Kapitän der Stadt Buccari, dann Julius Bartha-Schiefner zum Hon.-Konzipisten im Finanzministerium a. g. zu ernennen geruht.

Se. Majestät haben den Bedöer Pfarrer Vizedechanten und Konsistorialrath Joh. Mága zum Ehrendomherrn am Großwardeiner gr.-kath. Diözesankapitel a. g. zu ernennen geruht. Julius Dallos zum provisorischen zweiten Schulinspektor des Pester Komitats, Franz Fischer zum definitiven Aktuar des Schulinspektorats der Komitate Ung und Bereg ernannt.

Der Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Györghó-Szent-Miklóser Gymnasialprofessor Karl Andrassy zum ordentlichen Professor am Staats-Obergymnasium in Hermannstadt ernannt.

Vom k. ung. Finanzministerium sind ernannt worden und zwar zu Concipienten: Moritz Hoffmann bei der Kaschauer, Arnold Hoffmann bei der Oedenburger und Karl Koller bei der Pester Finanzdirektion.

Politische Uebersicht.

In einem ansehnlichen Theile der einflußreichern englischen Tagespresse hat sich seit einigen Tagen eine merkliche Schwenkung zu Gunsten Frankreichs vollzogen. Bei dem bekannten praktischen Sinn der Engländer darf der Beweggrund hiefür keineswegs in einer rein humanitären Anwandlung gesucht werden; solche Herzensergüsse überlassen Albions Söhne den Wiener Börsenmännern, welche in einer momentanen Aufwallung über etwas Unerhofftes und unter dem Eindrucke einer in psychologischer Beziehung dem Menschengeschlechte im Allgemeinen eigenen, für den Schwächern sympathischen Gemüthsströmung den französischen Erfolg bei Orleans mit Hurrahrufen begrüßten. Wir glauben das Richtige zu treffen, wenn wir die angedeutete Wandlung in der britischen Presse mit dem jüngsten Auftreten Rußlands in Stambul im Zusammenhang stehend annehmen. Von keiner Seite wird es in Abrede gestellt, daß Rußland für den Fall, daß die österreichisch-ungarische Monarchie auf die Seite Frankreichs hätte treten wollen, seine Unterstützung Preußen zugesagt hat; daß aber Rußland von Preußen für diese hochwichtige Zusage gar keine Gegenversprechungen erhielt, ist trotz aller „Uneigennützigkeit" der russischen Politik schwer zu glauben. Die Welt ist einmal skeptisch und da darf es nicht sonderlich auffallen, wenn die Engländer angesichts der neuesten Nachrichten aus dem Oriente mißtrauisch werden. — England selbst hat keine hinreichende Truppenmacht, um den russischen Bestrebungen gegenüber dem kranken Manne erfolgreich entgegenzutreten; wo es aber seine Lebensinteressen bedroht sieht, schrickt es keinen Augenblick vor einer europäischen Conflagration zurück; diese herbeizuführen, besitzt es hinreichende Geldmittel; ob aber Deutschland ein Interesse daran hat, durch Connivenz für Rußlands Absichten einen solchen Weltbrand schüren zu helfen, daran wollen wir vorderhand zweifeln.

Die öffentliche Meinung beschäftigt sich mit dem von preußischen Junkerblättern angeregten Gedanken der Einberufung des norddeutschen Reichstages nach Versailles. Selbst die „Neue Fr. Presse", die doch über den Argwohn, preußenfeindlich zu sein, hoch erhaben ist, geißelt diesen hochjunkerlichen Einfall. Möge übrigens die Einberufung wohin immer erfolgen, wenn das Resultat derselben nur Verbreitung und Befestigung nicht der preußischen Militärmacht, sondern der wahren Freiheit würde, denn bei dem folgsamen Willen des gutmüthig gehorchenden deutschen Volkes glaubt König Wilhelm schwer, daß auch ihm ein Schicksal, wie das Napoleons, bereitet werden könne.

Der kroatische Landtag, welcher derzeit in seiner jetzigen Zusammensetzung vermuthlich zum letztenmal tagt, hat mit dem ungarischen Reichstage wenigstens das gemein, daß er vor lauter Nebensachen gewöhnlich keine Zeit zur Erledigung der Hauptfragen für sich erübrigen kann. Hüben und Drüben wird die meiste kostbare Zeit mit der Sylbenstecherei der staatsrechtlichen Frage, von der weder das Reich noch das Land fett und glücklich werden kann, konsequent vergeudet.

Aus Wien, 12. November, wird geschrieben: Das Abgeordnetenhaus hat gestern seine Zeit mit ein paar Ausschußwahlen und ersten Titel-Lesungen einiger unwichtigen Gesetzentwürfe ausgefüllt.

Die Adreß-Commission des Herrenhauses ist mit ihrer Arbeit fertig, so daß im Herrenhause die Adreßdebatte am Mittwoch beginnen wird; der Ausschuß des Abgeordnetenhauses dagegen ist noch nicht über die ersten Besprechungen hinausgekommen, zu deren heutiger die Minister geladen sind, und im Abgeordnetenhause wird daher die Adreßdebatte zu jener Zeit, für welche die Delegationen nach Pest berufen sind (21. November), bestenfalls erst beginnen.

Die „N. Fr. Pr." schreibt: Die Gerüchte über einen Schritt Rußlands, welcher Abänderungen des Pariser Vertrages vom April 1856 verlangt, werden uns heute von glaubwürdiger Seite bestätigt. Dem Vernehmen nach ist in Konstantinopel eine Note des Fürsten Gortschakoff übergeben worden, welche die Revision des Artikels XIV des Pariser Hauptvertrages und Abänderung des darauf fußenden zweiten Zusatzvertrages verlangt, worin die Zahl der im Schwarzen Meere zulässigen russischen und türkischen, für den Küstendienst bestimmten leichten Dampfschiffe auf je sechs normirt wird. Es wird uns weiter mitgetheilt, daß die Forderungen Rußlands sich ausschließlich auf diesen Punkt beziehen und den Signatarmächten des Pariser Vertrages bereits notificirt wurden.

Aus Wien, 11. November, schreibt die „Tagespresse": Von schweren Besorgnissen geschüttelt, ließen heute die Börsencourse die Flügel hängen; das Fallen derselben nahm sogar einen panqueartigen Charakter an. Mit Bestimmtheit wurde behauptet, daß eine russische Note existire, deren Spitze sich gegen die im Jahre 1856 verfügte Neutralisirung des Schwarzen Meeres richte. Näheres über den Inhalt des Aktenstückes wußte man nicht anzugeben, weder in Betreff der beigebrachten Motivirung, noch der etwaigen Verkettung des Gegenstandes mit anderweitigen Problemen.

Die Richtigkeit der Meldung vorausgesetzt, können wir unmöglich glauben, das diplomatisch geriebene Rußland sei mit der Thüre in das Haus gefallen und habe einfach erklärt, daß es sich durch den Vertrag vom Jahre 1856 nicht mehr für gebunden erachte. Sein Begehren muß einen plausiblen Ausgangspunkt haben und gipfelt vielleicht in dem Wunsche, ein nachfolgender Congreß möge berichtigen, was der Pariser zum Nachtheile des Czarenreiches beschloß.

Wenn Rußland nicht mehr geneigt sein sollte, die bestehenden Verträge zu respectiren, so könnte man ihm dies nicht einmal sonderlich verübeln. Sein preußischer Nachbar ermuntert es dazu durch ein wahrhaft schändliches Beispiel. Als Graf Bismarck rücksichtslos auf der Tribüne des norddeutschen Reichstages erklärte, daß jeder deutsche Südstaat, der sich dem Norden freiwillig anschließen will, von demselben mit offenen Armen aufgenommen werden solle, da war der Prager Friede moralisch gebrochen. Nunmehr soll er in Versailles physisch zerstört werden und selbst die schwache Schutzschranke schwinden, die Oesterreich an der Südwestgrenze seines Reiches errichtet zu haben wähnte. Freilich berechtigt uns die neueste Haltung Baierns, in dieser Beziehung nicht alle Hoffnung aufzugeben. Aber die Intention Preußens, den Prager Frieden abzutakeln, ohne Oesterreich diesfalls auch nur eines begütigenden Wortes zu würdigen, besteht, und Rußland sollte der gutmüthige Narr sein, den Pariser Frieden des Jahres 1856 zu respectiren?

Vom Kriege.

Mit der Verstärkung, welche dem geschlagenen Tann'schen Armeecorps nach Toury zugetheilt wurde, beträgt diese nunmehr dort concentrirte deutsche Armee 80,000 Mann; dieser steht die Loirearmee in gleicher Stärke entgegen. Die nächsten Kämpfe werden bedeutende, entscheidende Schläge sein, deren Ausgang auch auf die Belagerung von Paris von Einfluß sein wird.

Aus Kaiserslautern, den 9. d., telegraphirt man dem „Fr. Journ.": „In Nanteuil bei Paris ist am 7. d., Morgens 9 Uhr, der eben vollendete Eisenbahntunnel, ohne daß Menschenleben zu beklagen sind, zusammengestürzt. Man hat Pulverminen entdeckt. Die Verproviantirung der Armee ist in Folge dessen erschwert. Der Tunnel ist unhaltbar" — Man liest im „Echo de Luxembourg": „Es heißt, daß am Samstag und am Sonntag unter den Mauern von Thionville ein Treffen stattgefunden habe." — Das „Journal de l'Eure" meldet: „Eine Compagnie Mobilgarden des Oise-Departements hat bei Luzay 50 Uhlanen überfallen und von denselben 12 getödtet und mehrere verwundet."

Der am 6. d. M. erfolgte Einsturz des Eisenbahntunnels bei Nanteuil bestätigt sich. Der „Pfälz. Volksztg." wird darüber vom pfälzischen Sanitätscorps Folgendes berichtet:

Die Katastrophe zeigte sich durch ein lautes Krachen an, worauf die Mannschaft schleunigst aus dem Tunnel retirirte, ihre Mäntel, Waffen 2c. darin zurücklassend. Es wurde sofort Appell abgehalten, wobei sich zeigte, daß Niemand fehlte. Ob die Riesenarbeit nochmals angefangen oder eine Reserve-Eisenbahn um den Berg herum schneller ausgebaut wird, ist bis jetzt noch nicht entschieden, doch sehr wahrscheinlich. Der Ingenieur versicherte gestern, daß dieselbe in acht Tagen fahrbar sei, wovon ich mich auch überzeugte, da ein ganzes Arbeiterheer damit beschäftigt ist. Es sind fast durchwegs deutsche Arbeiter und Wallonen. In dem Tunnel wurde kurz vor dem Unglück noch eine Mine mit 5 Centner Pulver entdeckt.

In Rücksicht auf die erwartete Wiederherstellung des Tunnels hatte das preußische Obercommando Befehl gegeben, das Belagerungsgeschütz schwersten Kalibers, von dem sich noch kein Stück vor Paris befand, nunmehr zu befördern. Jetzt erleidet der Transport eine neue, mindestens achttägige Verzögerung.

Feuilleton.

Drei Todesfälle.

Aus dem Ungarischen des **Arnold Vértesi**, frei übersetzt von **Albert Cserni**.

(Fortsetzung.)

Ich erbebte und fühlte ein schmerzliches Zucken durch meine Glieder fahren. Ich hatte mich also getäuscht und nicht richtig gelesen, oder, mich wenigstens nicht richtig mehr erinnert! die fiebrische Hoffnung, die mich einen halben Tag hindurch beseelt hatte, war dahin! —

— Doch nein, sprach mein Onkel nach minutenlangem Nachdenken; nicht an der rechten Schläfe war die Wunde, der Schuß traf die linke Schläfe.

Uebrigens ob rechte oder linke? Ich weiß es nicht mehr. Ich erinnere mich dessen nicht mehr. Doch wozu brauchst Du dieses zu wissen.

— Ich brauche es wohl nicht zu wissen; — antwortete ich, — ich fragte blos aus Neugierde.

Bei diesen Worten stand ich in größter Unruhe von meinem Sitze auf.

— Sehen wir nicht etwas nach den Melonenbeeten? fragte ich.

In diesem Augenblicke erschien eine hohe Mannesgestalt vor dem Eingange der Laube. Wir bemerkten den herangekommenen Mann erst, als er vor uns stand.

Die untergehende Sonne blendete uns; wir konnten des Eingetretenen Gesicht nicht deutlich ausnehmen.

Mein Onkel erkannte ihn jedoch allsogleich; kein Wunder, er sah ihn ja alle Tage; ich aber erkannte ihn im ersten Augenblicke nicht. Es war Szalárdy. Er wünschte uns mit seinem gewöhnlich kalten Tone guten Abend. Mir schien es, als ob seine Stimme zittere.

Wir traten aus der Laube heraus. Er drückte die Hand meines Onkels. Mir gegenüber lüftete er blos höflich den Hut.

Im Freien konnte ich jetzt sein Gesicht deutlich sehen. Es war außerordentlich bleich, so bleich, daß es selbst meinem Onkel auffiel.

— Fühlen Sie sich vielleicht unwohl, Herr Szalárdy? — fragte mein Onkel theilnahmsvoll. — Sie sind so bleich?

— Ja, ich bin etwas unwohl, — entgegnete Szalárdy, und dieses ist der eine Grund warum ich kam, Herr Doktor, allein darüber zu sprechen haben wir auch später noch Zeit; der andere Grund ist, Sie beide auf morgen zu mir zum Speisen zu bitten.

Jetzt schien es mir nicht nur, jetzt gewahrte ich es deutlich, daß seine Stimme zitterte. Vielleicht hatte er etwas von unserem Gespräche gehört, dachte ich, und dieses erweckte vermuthlich trübe Erinnerungen in ihm. Vielleicht hatte er uns neben der Laube belauscht; allein dieses konnte ich von ihm nicht voraussetzen.

Mein Onkel nahm die Einladung natürlich allsogleich an. Ich meinerseits entschuldigte mich, der Einladung nicht folgen zu können, da ich morgen in die Stadt zu fahren beabsichtige.

— Sie beabsichtigen also morgen in die Stadt zu fahren? — fragte er barsch, indem er seine blitzenden Augen, welche er vorher an dem Boden geheftet hatte, scharf auf mich richtete.

In seinem Blicke lag etwas so Drohendes, daß ich mich ganz betreten fühlte. Ich gehörte nie zu den schüchternen Menschen, doch vor diesem Blicke, ich muß es gestehen erbebte ich. Auch der Ton, in den er diese Frage stellte, schien, — wenigstens mir, — drohend zu sein.

Er hatte den Eindruck, welchen er auf mich gemacht hatte, wahrscheinlich bemerkt, denn er setzte allsogleich freundlicher hinzu:

— Vergeben Sie, mein Herr diese unbescheidene Frage. Wir hier, auf dem Lande, haben uns die Neugierde und das Zutrauliche angewöhnt.

Seine Augen beobachteten, während er sprach, ununterbrochen meine Gesichtszüge, als ob er in meine Seele hätte blicken wollen.

Mein Onkel überredete mich, morgen hier zu bleiben, da ich ja auch übermorgen in die Stadt, wo ich gewiß nichts Dringendes zu thun habe, fahren könnte. Szalárdy bat ebenfalls mit überaus großer Freundlichkeit, seine Einladung nicht abzuweisen; er bat so höflich, so innig, daß ich ihm nicht widersprechen konnte.

Wenn auch wohl der Wunsch in mir brannte, das ärztliche Zeugniß im Comitatshause sobald als nur möglich neuerdings zu lesen, und wenn ich wie immer heiß wünschte mir Gewißheit zu verschaffen, um dieser qualvollen Zweifel ledig zu werden, so konnte ich folgenden Tages doch nicht in die Stadt fahren, sondern mußte da bleiben und mit meinen Onkel zu Szalárdy gehen.

VI.

Als wir Tags darauf zu Szalárdy zum Speisen gingen, war sein Benehmen zu mir überaus liebreich. Er zeigte mir seine Bibliothek, seine Sammlungen und sein chemisches Laboratorium.

— Ich lebe nur diesen noch, — sprach er ernsten, beinahe traurigen Ausdruckes, indem er auf seine Bücher wies.

Wenn ich seine schöne edle Gestalt betrachtete, welche so früh gealtert hatte und mir dabei die Erzählung meines Onkel einfiel, wie wenig Freuden er genossen und wie viel Bitterkeit er in seiner Jugend erfahren hatte, mußte ich ihn beinahe bedauern.

Nebst allen diesen tieferen Gefühlen, konnte ich dennoch keine Sympathie für ihn empfinden, denn seine Manieren waren zu stolz, zu ernst und kalt. Es fehlte ihm die Wärme der Seele gänzlich.

Er stellte seine Bibliothek, insolange ich mich auf dem Lande aufhalten werde, zu meiner Verfügung.

Szalárdy war in jeder Hinsicht überaus höflich und freundlich, so weit sich nur die Freundlichkeit mit seinem kalten Ernste vereinigen konnte.

Seine Gattin war auch nicht weniger freundlich, schenkte mir aber weniger Aufmerksamkeit, meinem Onkel dafür aber um so mehr.

Onkel Dienes lebte ganz auf. Frau Szalárdy hörte mit freundlicher Miene sein Gespräch an; ich sah sie sogar einigemale lächeln. Die schöne Frau war zwar ernst, wie gewöhnlich, jedoch etwas heiterer als sonst.

Ich verbrachte den ganzen Nachmittag in ihrer Mitte, und wenn mich der fortwährende Gedanke an den unglücklichen Csatár nicht gequält

Das Gefecht bei Talmay und Dijon

am 27. und 30. Oktober.

Dijon, 1. November. Soll ich Ihnen von unseren kleinen Gefechten mit den zahllosen Franctireursbanden berichten? Es würden täglich mehrere zu verzeichnen sein; von unsern Requisitionstouren, wo wir stets mit Geld, aber ohne Fourage und Eßwaaren abgefertigt werden, welch' letztere wir in dieser Gegend selbst mit Geißeln und Todesdrohungen selten aufzutreiben vermögen. — Es wäre unter anderen Verhältnissen nicht interessant genug, aber von unseren Leiden, von denen man in Deutschland keinen Begriff zu haben scheint, will ich ein Wort reden. — Unser Korps (Werder) ist seit Wochen von jedem Verkehr mit der Heimat abgeschnitten, da in unserem Rücken die Freischaaren die Wege unsicher machen. Wir dringen, mit zahllosen Schwierigkeiten kämpfend, täglich weiter im Süden vor, und nirgends fand ich das Volk heimtückischer als hier in diesen Provinztheilen Frankreichs; täglich erleben wir neue Scheußlichkeiten, die an unseren Nachzüglern von den Bewohnern ausgeführt werden. Unsere Proviantkolonnen werden, ohne daß wir es oft zu hindern vermögen, genommen, und Zufuhr ist uns abgeschnitten, so müssen wir denn requiriren. Ein unangenehmes Geschäft! Geld geben die Gemeinden, aber so wie man Lebensmittel requiriren will, ist nichts zu finden und alle Mittel solche von ihnen zu erpressen sind fruchtlos. So hatte vorige Woche eine Eskadron in dem Orte Champlitte über 6 Stunden Razzia auf Lebensmittel und Futter für Pferde gehalten, die Häuser durchsucht und kaum daß wir sechs Ochsen und zwei Schafe und etwas Hafer zusammen bekamen. Unter solchen Umständen rücken wir vor, und oft gehen unsere Truppen mit knurrendem Magen ins Treffen, wie zum Beispiel bei Talmay am 27. Oktober, wo wir durch vier Stunden kämpften, ohne einen Imbiß zu uns genommen zu haben, und es war schon 4 Uhr Nachmittags. — Bei Talmay (liegt an der Bahn zwischen Gray und Auxonne, kleiner Ort) stand uns so ziemlich das halbe Korps des General Michel gegenüber. Es hielt den Ort und die Waldungen besetzt und machte uns durch die treffliche Position, die es inne hatte, sehr zu schaffen.

Aus dem Walde brannten wir die Franzosen ordentlich heraus, auf 4 Seiten wurde der Wald in Brand gesteckt, und der Feind zog sich bald aus diesem und dem Orte mit namhaftem Verluste zurück. Wir hatten 35 Todte und 81 Verwundete. Im Gefechte waren 2 Grenadierregimenter, Sektion Hoffmann, 3 Eskadronen von der 16. Kavallerie. Kleine Gefechte bei Thilchatel, ebenfalls am 27. bei St. Seine am 28. Nachts, bei der Evertenne, wo am 27. Oktober 500 Mobilgarden und Franctireurs von dem auf Requisition streifenden 1. Leibgrenadierregiment (Bataillon Hoffmann) überrascht und ohne Schuß gefangen genommen wurden. Endlich kam uns ein unter obiger Noth erwünschter Rückzugsbefehl am 29. Oktober, aber gleich ein Gegenbefehl in Eilmarsch auf Dijon zu rücken. Am 30. Früh 9 Uhr nach einem Marsch von 3 Stunden kamen wir vor Dijon oder vielmehr vor der ersten Höhung bei dem Dorfe St. Just eine halbe Stunde hinter dem Flecken Mirabeau, welches wir schwach besetzt fanden, und nach einigen gewechselten Schüssen zog sich der Feind auf die Höhe St. Apollinaire zurück, es ist dies ein Dorf vor Dijon, das erhöht liegt und die Stadt vollständig beherrscht. Auf eine Aufforderung, die Stadt zu ergeben, wurde dem Parlamentär mit Schüssen geantwortet, und sofort befahl General v. Beyer den Angriff auf das Dorf. Es war dies keine leichte Aufgabe und konnte, des schwierigen Terrains halber, fast nur von der Infanterie bewerkstelligt werden. Von St. Appollinaire herab donnerte der Feind mit seinen zahlreichen Geschützen und Mitrailleusen auf uns nieder, und unter diesem Kugelregen ging Prinz Wilhelm von Baden an der Spitze von 11 Bataillonen auf den Ort vor, wurde aber zurückgeschlagen. Die Cavallerie flankirte indeß im großen Kreise gegen Talant zu, um die Stadt, die sehr stark vom Feinde besetzt war, herum. General Keller mit dem 2. Grenadier- und 30. Infanterieregiment, suchte das Dorf zu umgehen, um so auf der Südseite der Stadt in die Vorstädte einzudringen, kurz auf vier Seiten wurde der Feind angegriffen. Der Kampf um die Höhe ward jedoch der erbittertste, die Franzosen wußten, daß dieser Punkt der Schlüssel der Stadt ist.

Prinz Wilhelm mit seinen Bataillonen zurückgeworfen, suchte auf die terrassenförmig Höhe Schritt für Schritt mit dem Bajonnet vorzudringen, während auf dem rechten Flügel des Feindes (Südseite des Ortes) 3 Batterien (Fröbe, Kunz und Wittich) ein wirksames Feuer auf die Position des Feindes eröffnete. — Nach 2 Stunden war die halbe Höhe und mit ihr die ersten Häuser des Dorfes genommen, unterdessen war auch das 30. Infanterieregiment auf den linken Flügel des Feindes ziemlich weit vorgedrungen, und nun ließ General Beyer auch hier einige leichte Feldbatterien vorziehen und ein wohlgezieltes Feuer auf den Feind eröffnen. Eingeengt zwischen diesen Kugelregen konnten sich die Franzosen auf ihrer Höhe kaum mehr halten und nach $3\frac{1}{2}$ stündigem Gefecht zogen sie sich rasch nach Dijon zurück und unsere Artillerie postirte ihre Geschütze daselbst und richtete zugleich ein heftiges Feuer auf die Stadt. — Die Spitze des Keller'schen Korps hatte sich der Vorstadt Aurel bereits auf Schußweite genähert, als auf seinem linken Flügel der Feind seine Artillerie entwickeln ließ und unter diesem Schutz die feindlichen Kolonnen mit Ueberlegenheit das 2. Regiment angriffen. — Es mußte unter ziemlichen Verlusten zurückgehen.

Vom 4. Regiment wurde die Reserve herangezogen, und so gestärkt trieben sie den Feind in die Vorstädte zurück. Wo das Auge hinsah, brannte es und bei einbrechender Dunkelheit beleuchteten die brennenden Gebäude das allseitige Vordringen unserer Truppen. Noch während der Nacht wurden bei dieser Beleuchtung die Franzosen aus den Häusern der Vorstädte getrieben. Die Stadt war bis auf die Südseite von unseren Truppen ganz umschlossen worden. Um 11 Uhr Nachts wurde das Feuern eingestellt. Früh 8 Uhr wieder eröffnet, aber schon nach einigen Schüssen erschienen der Maire, zwei Geistliche und etliche Bürger Dijons und baten um Schonung. Der Feind war, nachdem er über 560 Todte und Verwundete zurückgelassen, während der Nacht abgezogen. Um 4 Uhr Nachmittags zogen wir in die hart mitgenommene Stadt ein. Unser Verlust beläuft sich auf 245 Todte, 318 Verwundete. Gefangene machten wir 180. Wir rasten hier und essen ordentlich, da die Stadt 150 Ochsen nebst 1 Million Franken lieferte, und ziehen uns übermorgen auf Vesoul zurück. Was weiter geschieht, wissen wir nicht. Wir sehnen uns nach Ruhe, ein Viertel unseres Korps leidet an Diffenterie.

Metz, 7. November. In dem Ort Hetange bei Thionville machten Franctireurs in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. einen frechen Ueberfall, machten 42 nassauische Landwehrleute mit 2 Officieren zu Gefangenen, nahmen außerdem die am 6. d M. von Hetange abzugehende Feldbriefpost von nicht unbedeutendem Werth und 3 Wagen mit Proviant und 2 Feldapothekenwagen mit. Die Kirche des obgenannten Ortes, sowie die sich an dieselbe anschließende Schule mit 2 Nebenhäusern stehen etwas isolirt am Ende des Ortes. In dieser Kirche war ein kleines Lazareth eingerichtet worden, in den anderen Lokalitäten der Nebengebäude lagen etwa 60 Mann vom 2. nassauischen Landwehrregiment, zugleich war daselbst das Feldpostamt etablirt. Am 5. Nachts halb 12 wurden die Soldaten in diesen Häusern plötzlich durch 2 Schüsse aus dem Schlafe geweckt, diese Schüsse wurden auf den Wachtposten abgefeuert, der todt am Platze blieb. Einige Minuten darauf stürzten schon bei 200 Franctireurs in die Gebäude, alles niederschießend, was ihnen in den Weg kam; die Landwehrleute hatten kaum Zeit, um ihre Gewehre zu greifen, die sie in der Verwirrnng kaum fanden. Ein wirres Durcheinander von Kommandorufen — ein Schreien und Wimmern der Verwundeten wurde gehört, und bei dem matten Schein einiger Fackeln sah man Gemetzel und Balgen. Die deutschen Officiere, die halb angekleidet mit dem Degen in der Hand die Ihrigen zum Vorgehen zu bringen suchten, waren bald umringt und beide verwundet und gefangen genommen.

Nach einer halben Stunde wurde es ruhiger. Die Gefangenen und erbeuteten Sachen wurden von den Franctireurs (von diesen blieben 13 Mann todt und schwer verwundet am Platz) fortgeschleppt. 16 Mann der Landwehrbesatzung entkamen glücklich, aber meist verwundet; auch das Lazareth wurde von den Franctireurs nicht verschont, die Krankenwärter niedergemacht, und 3 Verwundete aus dem Fenster (1. Stockwerk) geworfen, 5 andere theils getödtet theils mißhandelt. Dies ist eine Thatsache, die wohl einzig in der Kriegführung bei civilisirten Völkern dasteht. Ferner versuchten die Franctireurs das Gebäude in Brand zu stecken, was zum Glück nicht gelang. Erst eine Stunde nach dem Ueberfall rückte die mittlerweile allarmirte Besatzung von Hetange und Umgebung zur Verfolgung dieser Bande nach, die in der Richtung nach Longion entflohen war, aber vergebens. Keine Spur war zu entdecken. Wer die hiesige Gegend kennt, wird dies begreiflich finden, da die gesammte männliche Bevölkerung hier zu Lande unter die Franctireurs gegangen, daher jeder Ort den Feind birgt. Uebrigens hat man die Spur durch die liegen gebliebenen verwundeten Franctireurs gefunden, und heute (6.) Nachmittag rückt bereits ein Kommando nach Spincourt ab, von wo die „Braven" kamen und wo auch das Hauptdepot der Franctireurs dieser Gegend und ihr Chef sich befinden soll.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 10. November. Die Adreßcommission des Herrenhauses, hielt gestern eine Sitzung, bei welcher sämmtliche Mitglieder des Ministeriums anwesend waren.

Der Obmann der Cammission, Ritter v. Schmerling, richtete über verschiedene Punkte der Thronrede mehrere Fragen an das Ministerium.

Ministerpräsident Graf Potocki äußerte, er habe das Minoritätsvotum unterschrieben, worin seine politischen Grundsätze klar niedergelegt sind. Zu einer verfassungswidrigen Thätigkeit habe er nie die Hand geboten; sei auch das Ziel der von ihm angestrebten Versöhnungspolitik nicht ganz erreicht, so sei doch einige Beruhigung der Gemüther herbeigeführt worden. Die Idee der allgemeinen Versöhnung werde er nie aufgeben, aber auch niemals an den Grundlagen der Verfassung rütteln.

Freiherr v. Lichtenfels findet durch diese Antwort seine Bedenken nicht behoben. Die Grundlagen der Verfassung sichern könne man nur durch ihre Handhabung. Die Art der Handhabung war aber verwerflich. Man könne nicht noch mehr rütteln an der Verfassung, als von Seite der Regierung geschah. Er begreife nicht, wie man sagen könne, die Stimmung habe sich gebessert, schlechter sei sie nie gewesen. Es herrsche eine Art von Anarchie; so könne es nicht weiter gehen, und dieser Ueberzeugung müsse das Herrenhaus in seiner Adresse Ausdruck verleihen.

Ministerpräsident Graf Potocki bittet um eine Erklärung des Ausdrucks „Anarchie".

Freiherr v. Lichtenfels antwortet, daß die Zustände in Böhmen und theilweise auch in Galizien nicht anders genannt werden können.

Graf Hartig schildert die allgemeine Stimmung in Böhmen, welche sich nicht nur nicht gebessert, sondern wesentlich verschlimmert habe. Des Grafen Potocki eigene Ausgleichsversuche seien vollkommen gescheitert; Kraft habe die Regierung in keiner Weise gezeigt. Der Zustand in Böhmen könne nur ein anarchischer genannt werden, denn er sei die Beseitigung jeglicher Achtung vor dem Gesetze. Wer, wie er (Redner), von der Wahl in Böhmen komme, könne nur mit tiefster Erbitterung von den dortigen Vorgängen sprechen.

Die Organe der angeblich verfassungstreuen Regierung haben immer nur gegen die Verfassung in der verderblichsten Weise gewirkt.

Fürst Carl Auersperg widerspricht gleichfalls den Ausführungen des Ministerpräsidenten Grafen Potocki. Ueberall habe die Regierung nach anderen Grundsätzen gehandelt; so in Tirol, wo sie die unbedingte Angelobung forderte, und in Böhmen, wo sie sich mit der bedingten begnügte.

Hofrath Unger hebt hervor, daß der Tiroler Landtag eigentlich nicht in den Reichsrath, sondern nur zu der Versammlung vom 15. September gewählt habe, so daß man bei einiger Scrupulosität zweifeln könne, ob diese Versammlung auch wirklich der Reichsrath sei. Man hätte in Tirol den Landtag auflösen und directe Wahlen anordnen sollen. Dies sei allerseits erwartet worden, und dann wären auch aus Südtirol Abgeordnete in den Reichsrath gelangt. Das Vermeiden dieses Weges müsse nothwendig den Gedanken wachrufen, daß es der Regierung nicht um Stützung, sondern um Untergrabung der Verfassung zu thun war. Noch ärger habe man in Dalmatien gewirthschaftet und dort dem slavischen Elemente ein Uebergewicht verschafft. Zum Danke dafür verlange Dalmatien jetzt die Abtrennung des Landes von Cisleithanien und die Vereinigung mit Croatien.

Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr bemüht sich, den Wortlaut der Thronrede gegen die erhobenen Bedenken zu rechtfertigen. Nicht nur von der nationalen Partei, äußert derselbe, sondern auch von der Verfassungspartei selbst wurde die Verfassung angefochten, und zwar von der letzteren durch die Frage der directen Wahlen. Die in der Thronrede betonte Sicherung der Grundlagen der Verfassung beruhe daher auf einem wirklich allseits bestandenen Bedürfniß. Nur durch die Verfassung und auf ihrer Basis sollte die Aenderung stattfinden. Jedes Mißtrauen gegen die verfassungsmäßige Action der Regierung sei daher unbegründet; sie werde für Zustände verantwortlich gemacht, die sie nicht geschaffen, die Unzufriedenheit der nationalen Parteien mit der Regierung sei der beste Beweis für deren Verfassungstreue. Die Schritte der früheren Regierung hätten nichts genützt, es mußte also auf dem Wege der Versöhnung vorgegangen werden.

Fürst Jablonowski bedauert das Scheitern der Versöhnungsversuche, kann jedoch daraus der Regierung keinen Vorwurf machen. Die aufgestellte Behauptung, daß auch in Galizien Zwiespalt herrsche, sei unrichtig; Zeuge dessen, daß die ruthenische Landbevölkerung häufig polnische Gutsbesitzer zu Abgeordneten gewählt hat. Eine politische Anarchie bestehe daher in Galizien nicht.

Justizminister Ritter v. Tschabuschnigg sucht vom richterlichen Standpunkte nachzuweisen, daß keine Anarchie herrsche. Dem richterlichen Spruche sei es gelungen, die gefahrdrohenden Bewegungen auf dem social-demokratischen Wege zurückzudrängen. Die Anarchie in der czechischen Presse sei aber eine Verlassenschaft der früheren Regierung; um sie zu beseitigen, hätte man Ausnahmszustände einführen müssen.

Freiherr v. Lichtenfels erklärt gegen Minister Stremayr, er habe nicht gesagt, die Regierung habe den Boden der Verfassung verlassen, wohl aber, daß sie auf verfassungsmäßigem Wege die Verfassung zu Grunde richte. Ein Gesetz könne nicht dadurch gesichert werden, daß man es nach Jedermanns Belieben ändere, sondern nur dadurch, daß man es energisch handhabe. Endlich begreife er nicht, wie der Justizminister Zustände gesetzmäßig nennen könne, wo die Partei der Declaranten die Verfassung ungestraft zu verhöhnen und zu untergraben vermöge.

Fürst Auerperg wendet sich gegen die Ausführungen dee Minister Stremayr und Tschabuschnigg, daß die Ausnahmszustände in Böhmen wirkungslos gewesen seien, und behauptet, daß sie nur allzu kurz gedauert hätten.

Hofrath Unger bezeichnet als das Ergebniß der Versöhnungsversuche des Ministeriums, daß die Regierung sich alle Parteien zu Feinden gemacht habe; wie man aber ohne jede Partei constitutionell regieren könne, sei ein bisher noch ungelöstes Problem. Der Grund dieser allseitigen Feindlichkeit liege darin, daß bei der buntscheckigen Zusammensetzung der Regierung jede Partei ihre Gegner in derselben sehe. Auch er schildert unter Berufung auf die Rede des früheren Hofrathes Klaczko die Vorgänge im galizischen Landtage. Gegen den Justizminister bemerkt er, daß allerings keine gerichtliche, wohl aber eine politische Anarchie im höchsten Maße vorhanden sei.

Minister Graf Taaffe entwickelt den Standpunkt, welchen die Regierung bei den böhmischen Wahlen einnahm. In Tirol habe sie an der Regel, derzufolge die Reichsrathswahlen durch den Landtag vorgenommen werden sollen, so lange festgehalten, als auf diesem Wege das Ziel zu erreichen war. Hätte der tirolische Landtag den Reichsrath nicht beschickt, so würden dort ebenfalls directe Wahlen ausgeschrieben worden sein. — Was Dalmatien anlange, so liege die Hauptsache darin, daß von dort der Reichsrath beschickt wurde. Die Adresse des Landtages sei noch nicht beantwortet worden, doch werde dies im entsprechenden Sinne geschehen.

Den Ausführungen des Ministers Grafen Taaffe wird vom Grafen Hartig und Fürsten Auersperg ausführlich widersprochen. Letzterer weist auf die anomale Stellung hin, welche der Landmarschall in Böhmen einnahm und noch einnimmt. In dem Augenblicke, in welchem er sich in den Reichsrath wählen ließ, um nicht in demselben zu erscheinen, sollte er seines Amtes als Landmarschall entsetzt werden. Daß die Regierung keine Neutralität beobachtet, habe sie bei der Nichtverwendung der ihr bei der ersten Wahl anvertrauten Vollmachten gezeigt. Auch bei der letzten Wahl habe sie nicht, wie sie behauptet, die verfassungstreue Partei unterstützt, sondern gefährdet. Man möge doch in Oesteereich endlich einmal aufhören, Revolution gegen sich selbst zu machen. In diesem Zustande befinde man sich jetzt.

Ministerpräsident Graf Potocki betheuert nochmals den redlichen Willen der Regierung, bei der letzten Wahl in Böhmen der verfassungstreuen Partei den Sieg zu verschaffen; sie sei es gewesen, welcher die acht Mitglieder der Verfassungspartei ihrer Wahl verdanken.

Die letzte Behauptung wird vom Fürsten Auersperg bekämpft und auch die neuerliche Versicherung des Ministers Graf Taaffe in Abrede gestellt.

Nach Beendigung dieser Discussion stellt der Vorsitzende Ritter v. Schwerling im Namen des Comités an die Regierung die Anfrage, ob die Behauptung wahr sei, sie habe die Beschickung des Reichsraths durch die nationalen Parteien durch das Zugeständniß zu erwirken gesucht, für specielle Länder eigene Minister zu ernennen.

Ministerpräsident Graf Potocki erklärt, die Verhandlungen mit einzelnen Männern hätten sich wegen Unannehmbarkeit ihrer Forderungen zerschlagen, doch sei das Ministerium der Ansicht, die Sache nur im Wege der Legislative zur Austragung zu bringen.

Obmann Ritter v. Schmerling wünscht weiter zu wissen, wie es komme, daß Fragen, welche die Reichsvertretung berühren, und daher nur in der Competenz des Reichsraths gehören, zum Gegenstande der Verhandlung mit dem böhmischen Landtage gemacht worden seien.

Ministerpräsident Graf Potocki erwidert, daß die Art, in welcher die Adresse des böhmischen Landtages beantwortet wurde, ein neues Zeugniß für die Verfassungstreue der Regierung sei und dort die größte Wirkung im Sinne der Verfassung hervorrufen mußte.

Freiherr v. Lichtenfels erklärt sich durch diese Antwort nicht befriedigt. Die Adresse des böhmischen Landtags war offenbar ein verfassungswidriger Schritt und sie hätte gar nicht angenommen werden sollen.

Obmann Ritter v. Schmerling frägt weiter, warum nach der zweiten Ablehnung der Wahl in den Reichsrath von Seite des böhmischen Landtags der letztere nicht aufgelöst worden sei, und ob die Regierung es überhaupt für vereinbar mit der Verfassung hält, ihn neben dem Reichsrathe fortbestehen zu lassen.

Minister Graf Taaffe erwidert, wenn man den Landtag auflöste, würde die ganze czechische Partei nicht mehr in demselben erscheinen und also auch unvertreten bleiben. Gleichzeitig den Landtag aufzulösen und direkte Wahlen auszuschreiben, sei nach der Landesordnung unausführbar.

Fürst Auersperg stellt dies Letztere in Abrede, denn wenn dies richtig sei, so müßte jeder gegen die Verfassung sich auflehnende Landtag unbeanständet fortbestehen; die Belassung des böhmischen Landtags neben dem Reichsrathe sei durchaus verwerflich.

Auch Hofrath Unger und Freiherr v. Lichtenfels äußerten sich in gleichem Sinne. Letzterer betont auf das Nachdrücklichste die Nothwendigkeit einer unverweilten Auflösung des böhmischen Landtags.

Unterrichtsminister v. Stremayr vertheidigt den Standpunkt der Regierung, demzufolge bei einer Ausschreibung direkter Wahlen es nicht ausführbar sei, gleichzeitig an die Auflösung des Landtags zu schreiten. Diese Anschauung wird von dem Fürsten Auersperg, Freiherrn v. Lichtenfels, Hofrath Unger und Grafen Hartig mit Nachdruck bestritten.

Nach lange dauernder Discussion über diesen Punkt wurde schließlich in der Person des Grafen Anton Auersperg einstimmig der Berichterstatter gewählt und nach vierstündiger Dauer schloß diese Commissionssitzung um halb 4 Uhr.

Wien, 11. November. Die „Reichsrathskorrespondenz" meldet: In der gestrigen Adreßausschußsitzung wurden einzelne Punkte der Thronrede durchgegangen und darüber Anschauungen ausgetauscht. Heute Abend wird die Besprechung fortgesetzt. Für die morgige Sitzung wurde beabsichtigt, die Minister einzuladen, um sich über deren Ansichten Aufklärung zu verschaffen.

Die Adreßkommission des Herrenhauses beräth morgen über den von Auersperg vorgelegten Adreßentwurf.

In der heutigen Reichsrathssitzung wurde der Finanzausschuß und der Ausschuß betreffend der Landwehrgerichtsbarkeit gewählt. — Sturm interpellirte das Gesammtministerium wegen noch nicht erfolgter Zusammenberufung des Staatsgerichtshofes behufs Konstituirung und Wahl des Präsidenten, obwohl das Ministerverantwortlichkeitsgesetz schon vor 3 Jahren in Wirksamkeit trat. Gschnitzer interpellirt wegen des Baues der Salzburger Gebirgsbahn. Lasser's Antrag über unbeanstandete Wahlen mündliche Berichterstattung zu gestatten, wurde angenommen. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Inland.

Schäßburg, 13. November. (Orig.-Corr.) Reges Leben herrscht bei uns, da seit einigen Tagen Hunderte an der Eisenbahn arbeiten. Es sind nicht geringe Schwierigkeiten, welche sich in Gestalt vortretender Bergcoulissen derselben hier entgegenstellen, aber mit zierlichen Wendungen weiß die Linie dieselben und damit manchen beschwerlichen Einschnitt und Durchstich zu umgehen. Durch ebenes Terrain läuft sie dann fort, bis sie bei Szederiesch die Erweiterung des Kockelthales verlassend in den engen Arkeder Grund einbiegt. Auf dieser kürzesten des Alt mit dem Kockelthal verbindenden Linie sperren auch mehr als einmal vorliegende Berge die Passage, aber auch hier hat die Kunst der Ingenieure immer einen Ausweg gefunden, bis endlich die massig vortretende Wasserscheide ein gebieterisches Halt ruft. Aber was ist der heutigen Kunst jener Maulwurfshügel von kaum etlichen 100 Fuß Höhe, in dessen Ueberwindung unsere Vorfahren seit Jahrhunderten ihr Vieh geschunden haben? Kein Ausweg rechts und links also — hindurch.

Der Tunell, welcher hier nothwendig wird, ist der bedeutendste Kunstbau auf der ganzen Linie und deßhalb schon seit Monaten in der Arbeit. Auf dem Rücken des unwirthlichen Berges ist eine ganze Colonie entstanden, in deren Restauration alle möglichen Idiome erklingen, doch überwiegt das Alt-Englands. Es sind markige Gestalten diese englischen Bergleute, die wir hier Tag und Nacht mit Spitzhacke und Schaufel in den Schachten auf und niederfahren sehen. Langsam aber regelmäßig schreitet die Arbeit fort. Anfangs wurden auf dem Rücken des Berges fünf Schachte gegraben, gegenwärtig arbeitet man, da sämmtliche das Niveau der Linie erreicht haben, aus jedem nach rechts und links in der Ebene fort, und bald wird der Berg durchstochen sein, aus dessen Ein- Abdruck eines anti-diluvianischen Fisches hervorgefördert wurde. Was besonders wohlthuend bei diesem Prachtbau auffällt, das ist die sichere Ordnung, welche Alles beherrscht. Die Schachte sind durch massive Reife aus mehrfach aufgenagelten Pfosten, die fünf zu fünf Fuß von einander abstehen, gegliedert und hinter diesen schützt eine starke Bretterverschalung die Arbeiter vor einem Einsturz der Bauten, die so tief hinabgehn, daß

---

hätte, hätte ich wohl sagen können, daß ich den Nachmittag ziemlich gut zugebracht hatte. Man konnte es den Szalárdy'schen nicht absprechen, daß sie ein edles und gebildetes Paar waren, und obwohl ich keine Zuneigung für Szalárdy fühlen konnte, so mußte ich mir doch gestehen, daß nach längerer, vertrauter Bekanntschaft, ich ebenso, wie mein Onkel an dieser überaus ernsten Gesellschaft Genuß hätte finden, ja selbst vielleicht Szalárdy liebgewinnen können.

— Welch' eine Dame, Ludwig! — sprach mein Onkel begeistert, als als wir uns entfernt hatten; — wie zart, elegant und edel!

(Fortsetzung folgt.)

Tröstung an Cornelia.

Ein herber Schmerz, er traf Dein junges Leben;
Der Himmel nahm ihn, der Dir Vater war;
Den besten aller Menschen, dessen Streben
Das Glück der Gattin und das Deine war.

Wohl trägst du jetzt ein unnennbares Leiden
Tief in der Brust und in der Seele dein!
Die kalte Erde möchtest du beneiden,
Denn ach! Sie schließt das Edelste dir ein.

Du siehst es nicht in Deinen tiefen Schmerzen,
Daß Andre mit dir weinen, dich verstehn.
Du weist es nicht, wie viele treue Herzen
In stillem Weh an Deinem Schmerz vergeh'n.

O! blicke auf zum Himmel mit Vertrauen
Dem Willen Gottes kann kein Mensch entgeh'n.
Du mußt dein Hoffen auf den Himmel bauen,
Dann wirst Du auch den Vater wiedersehn. —

die Lichter, bei denen gearbeitet wird, für den Beschauer von oben zu einem einzigen fahlen Schein verschwimmen.

Keine Hand zu viel, aber auch kein Finger zu wenig arbeitet an der sinnreichen Maschinerie, die Minute für Minute das bestimmte Quantum Erde herausschafft, so daß jedes Tagespensum auf den Zoll genau vorherbestimmt und pünktlich abgearbeitet werden kann. Mittelst eigens angebrachter Ventilatoren, deren einförmiges Klappern weithin gehört wird, pumpt man unablässig frische Luft in die Tiefe — kurz Alles geht, wie ein Uhrwerk seinen geregelten Gang.

Da draußen aber tönt das schrille Pfeifen der Dampfmaschine, aus deren Innerem täglich Tausende von Backsteinen fallen. Ihr Werden verfolgt der Zigeuner dort mit zweifelhaftem Lächeln, und nimmer wirst du ihn überreden, daß dieses Teufelsfabrikat seiner soliden Handarbeit das Wasser reichen könne.

Ueber den Kamm des Berges kommen in langen Zügen die Szeklerwagen mit Brettern und Kalk, von der andern Seite führt man die Aeste der uralten Eichen des Arkeder Kirchenwaldes zur Ziegelfabrikation herbei und weiter zurück werden unter einförmigem Schnorren der Säge aus den Stämmen Eisenbahnschwellen gemacht -- kurz ein Bild regsten Lebens erwartet dich, wenn es dir gelungen sein sollte, die Gefahren des Feldweges, welcher hieher führt, zu überstehen. Der Leiter des Tunellbaues ist ein junger Mann von kaum 25 Jahren — Herr Pfalz, der aber schon den siebenten Tunell baut. Glückliche Jugend Alt-Englands! Sie wächst in Verhältnissen auf, die natürlicher Anlage einen Spielraum gönnen, der manches Leben in seinem Schaffen verdoppelt.

Die ganze Strecke von Schäßburg bis Kronstadt baut Herr Chefingenieur Preble in Reps, ein Mann, über dessen humanes Auftreten nur eine Stimme herrscht. Deßhalb ist auf dieser Strecke auch nichts zu berichten über Zwistigkeiten, wie sie zwischen Publikum und Bauunternehmung beispielsweise in Mediasch und Schäßburg nur allzu oft vorkommen.

Wir hatten zum Besuch der beschriebenen Tunellarbeiten einen guten Zeitpunkt gewählt, indem wir das Vergnügen hatten, mit Durchreisenden höherer und höchster Spitzen der Bauunternehmung bei Herrn Pfarrer Schuller in Arkeden zu speisen. Die beiden Brüder Wilhelm und Heinrich Waring schüttelten den Kopf über die Culturzustände eines Landes, das solche Straßen besitze, wie die passierten. Der gewesene Präsident der Antwerpener Akademie der Wissenschaften und belgische Consul Theodor Leysen, welcher als Centralingenieur im Dienste der Ostbahn-Baugesellschaft steht, erkundigte sich sehr angelegentlich nach unseren speziell sächsischen Verhältnissen und der Schreiber dieses hat sich prächtig mit demselben unterhalten, obwohl Herr Leysen flämisch, der Berichterstatter aber sächsisch sprach. Nach längerem Aufenthalt fuhren sämmtliche Herren weiter nach Reps, Ihr Correspondent aber nach Schäßburg, nicht ohne in dem Schlamme der fürchterlichen Wege stecken zu bleiben.

Klausenburg, 12. November. (Orig.-Corr.) Die diesmonatliche Quartalcongregation des Koloser Komitatsausschusses wurde vom Obergespan Grafen Koloman Eßterházy mit einer kurzen und herzlichen Ansprache eröffnet. Vor Allem gelangten die Erlässe der einzelnen Ressortministerien zur Verlesung. — Der Justizminister verständigt den Ausschuß, daß dem im Komitate gelegenen Markte Batos gestattet worden sei, nach dem bisher bestandenen Brauche, auf eigene Kosten ein auf das eigene Gebiet sich erstreckendes und bezüglich der Disziplinargewalt dem Präses des Centralgerichtes unterstehendes Einzelgericht zu errichten. Die Berathung über eine den Ausbau des Bacs-Zsomborer Straßenzuges urgirende Zuschrift des Verkehrsministeriums wurde zur Verhandlung über die Straßenbauoperate vorbehalten. — Nach Publikation der sanctionirten Gesetzartikel verlas Oberrichter Paul Macsfski seinen Verwaltungsbericht. Georg Hintz sen. kann in dem angehörten Berichte zwar keine Verwaltungsmängel finden, wünschte aber im Interesse der fortgeschrittenen Bildung der Jetztzeit, daß diese Berichte nicht allgemein gehalten seien, sondern auch auf die einzelnen Details der Thätigkeit der Verwaltungsorgane sich erstrecken sollen. Der Oberrichter erklärte sich auch hiezu bereit, wies aber auf einen Beschluß des Ausschusses hin, wonach diese Details aus Zeitersparniß zur Einsicht der Ausschußmitglieder und zur Prüfung einer eigens eingesetzten Commission aufliegen. Hierauf zog Hintz seinen Antrag zurück. — Ein peinliches Intermezzo bildete die Beschwerde des Advokaten Szentivanyi und des Nagyalmaser Pfarrers Herczeg, daß Klagen, die bei dem Vizegespan Nikolaus Gyarmathy bereits im Monate Mai eingereicht wurden, noch heute nicht erledigt sind. Der anwesende Vizegespan wußte hierauf nichts zu erwidern und schwieg. — Der Antrag des Oberrichters, die Regierung aufzufordern, sie möge die Anschaffung von Saatkörnern anordnen, wurde abgelehnt, dagegen ein anderer Antrag desselben bezüglich der Waldkultur einem Ausschusse zur Begutachtung hinausgegeben.

Dem Berichte des Gerichtspräsidiums zufolge sind bis 1. d. M. von 5590 Eingaben blos 405 nicht erledigt worden und der größere Theil dieser aus dem Grunde nicht, weil die betreffenden Parteien bei der Tagfahrt nicht erschienen. Von 178 instruirten Prozessen wurden in 16 öffentlichen Sitzungen mittelst Urtheils 86, mittelst Entscheidung 57 erledigt. Bei der strafgerichtlichen Abtheilung sind bis 1. November mit Inbegriff der Rückstände 547 Anzeigen untersucht, hievon definitiv 299 erledigt worden. Schlußverhandlungen wurden 73 gehalten, im Laufe derselben 109 Individuen abgeurtheilt, von diesen 17 nach Szamos-Ujvar geschickt worden, 11 Inquisiten starben, 5 sind durchgegangen, von diesen 2 wieder eingebracht worden. Der Stand der Häftlinge betrug am 1. d. M. 78. — Die Arrestlokale konnten wegen der dem Baue hinderlichen regnerischen Witterung bisher noch nicht fertig werden.

Ueber die in demselben Berichte bezüglich der Dislocirung und Thätigkeit der im Komitate fungirenden Urbarialbehörden enthaltene Meldung, daß in Folge einer Justizministerialzuschrift, in Anhoffung nachträglicher Genehmigung des Ausschusses, 4 Komitatsgerichtsbeisitzer zu Grundbuchsreferenten designirt worden seien, entspinnt sich eine längere Debatte. Entgegen der Ansicht des Grafen Bela Banffy, welcher die Meldung mit voller Befriedigung zur Wissenschaft zu nehmen beantragt, drückt der Direktor der Klausenburger Rechtsakademie, Aron Berde, sein Befremden darüber aus, daß die Regierung ungeachtet wiederholter Vorstellungen des Ausschusses, dem Richterstande nicht einmal jene Berücksichtigung zuwendet, deren sich die politischen Beamten, obgleich an diese minder strenge Ansprüche bezüglich des Fachwissens gestellt werden, bereits erfreuen, er beantrage demnach wegen Aufbesserung des Gehaltes der Gerichtsbeamten mit Rücksicht insbesondere auf die Wohnungstheuerung in Klausenburg, an das Ministerium nochmals die Vorstellung zu richten. Dieser Antrag wurde einhellig angenommen.

In Verbindung hiemit wurde auch das Ansuchen des Grundbuchsreferenten um Remuneration für ihre außerordentliche Arbeit erledigt, indem der Ausschuß beschloß, für dieses billige Begehren bei der Regierung einzutreten.

Zum Schlusse wurde anläßlich des Berichtes über den Stand der Straßen im Komitate, entsprechend dem eingangs erwähnten Urgens des Ministeriums für öffentlichen Verkehr, bestimmt, daß die Bacs-Zsomborer Strecke entsprechend, und zwar in erster Reihe herzustellen sei, ferner wurden die zumeist lokale Interessen berührenden Zuschriften anderer Jurisdiktionen zur einfachen Wissenschaft genommen, endlich die vom Obergespan substituirten Beamten, und zwar Josef Szigethy als Assessor, Albert Kozma gleichfalls als Beisitzer, endlich Michael Kilyén als Notär vom Ausschusse mittelst Acclamation in ihren Stellungen bestätigt.

Pest, 12. November. Minister-Präsident Graf Andrassy ist nach Wien berufen, um an einem Ministerrathe, der sich mit der russischen Note beschäftigen wird, theilzunehmen. Die Regierung bietet Alles auf, damit die Delegationen am 21. November in Pest eröffnet werden.

Wien, 12. November. Der gestrigen Konferenz des Centrums bei Potocki werden weitere Konferenzen mit Mitgliedern der Linken und Rechten folgen; Konferenzzweck: Anbahnung allgemeiner Verständigung; speziell betreffs Verhütung weiterer Verzögerung der Delegationswahl wird projektirt, daß die Gewählten nach Pest reisen und nach Konstituirung der Delegationen wieder nach Wien zurückkehren zur Adreßdebatte. Die Kaiserreise nach Meran wurde für jetzt vertagt.

Das Petersburger Kabinet notifizirte an sämmtliche Garantiemächte, daß es in Konstantinopel erklärte, Rußland könne sich im Interesse seiner Fortentwickelung nicht mehr an jene Punkte der 1856er Verträge halten, welche seine freie Bewegung im schwarzen Meere beschränken. Die Situation wird hier nicht bedrohlich angesehen. Vorerst wird Verständigung mit England angesucht. Die russischen Gesandten erklärten, die Regierung wolle nur demüthigende Beschränkungen der maritimen Entwicklung beseitigt wissen, sonst an den Verträgen festhalten. In Berlin kursirte das Gerücht von einer russisch-amerikanischen Allianz.

Der Verlauf der Wiener Adreßdebatten entmuthigt in Czechenkreisen; dieselben beabsichtigen, die Polen und Tiroler zum Reichsrathsaustritt zu bewegen. Die „Kreuzzeitung" bestätigt den baldigen Beginn des Bombardements von Paris. — Die Nachricht, Preußen verhandle mit Holland wegen Erwerbung von Luxemburg, wird offiziös als unbegründet bezeichnet.

Der nordamerikanische General Sheridan ist hier angekommen. Die gestrige Konferenz der Großgrundbesitzer bei Potocki hatte wenig Erfolg, ein Theil lehnte die Einladung von Vornherein ab, der andere Theil erklärte, daß die Regierung auf eine Unterstützung von ihnen nicht zu rechnen habe.

Die Berliner „Nationalzeitung" meldet, das Projekt zur Einberufung des Nordbund-Reichsraths nach Versailles bestehe noch; Lokalitäten werden gesucht. Der König würde die Kosten aus seiner Privatchatouille bestreiten.

Das englische Kabinet sandte eine scharfe Protestnote gegen die russische Kündigung des Pariser Traktates, worauf Rußland eine beschwichtigende Note nach London sandte.

Rußland hat sein in Konstantinopel gestelltes Verlangen auf theilweise Revision des Pariser Vertrages hier amtlich notifizirt.

Prag, 11. November. Hamburger Telegramme an hiesige Handelshäuser melden, daß die deutschen Kriegsschiffe das Auslaufen von Handelsschiffen aus den Nordseehäfen verbieten.

Ausland.

Berlin, 11. November. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt entgegen der Behauptung des „Kraj", daß die von ihm mitgetheilte Unterredung des Grafen Bismarck mit einem galizischen Parteiführer im preußischen Hauptquartiere richtig sei und daß die Unterredung in einem Badeorte stattgefunden habe: Graf Bismarck habe niemals mit einem Galizianer eine Unterredung gehabt, welche auch nur die entfernteste Aehnlichkeit mit der vom „Kraj" gebrachten hätte, und daß er seit mehreren Jahren in keinem Badeorte gewesen ist.

Anläßlich der Thatsache, daß das französische Schiff „Desair" die norddeutsche Barke „Charlotte" in den Grund bohrte, ohne die völkerrechtliche Norm zu beobachten, welche die Einleitung des prisengerichtlichen Verfahrens fordert, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die französische Flotte schlage ein Verfahren ein, wie solches dem unter civilisirten Nationen bisher geltenden Rechte geradezu widerspricht.

Die „Kreuzzeitung" glaubt die bestimmte Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß an maßgebender Stelle keine falsche Großmuth obwalte und das Bombardement von Paris kürzestens erfolge.

Officiös verlautet, daß wegen der Haltung der baierischen Staatsmänner die Ausschreibung der Wahlen zum deutschen Reichstage mit Ausschluß von Baiern bereits in's Auge gefaßt wird.

Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht ein Circularschreiben des Bundeskanzlers vom 8. d. an die Gesandten des Nordbundes über die Besprechung mit Thiers. Das Circularschreiben sagt: Die Thatsache, daß ein Staatsmann von der Bedeutung und Geschäftserfahrung Thiers', die Vollmachten der Pariser Regierung angenommen, ließ hoffen, daß Vorschläge gemacht würden, deren Annahme möglich ist. Thiers erklärte, daß Frankreich auf den Wunsch der neutralen Mächte bereit sein werde, sich auf einen Waffenstillstand einzulassen. Ungeachtet der Bedenken, welche dem Abschlusse des Waffenstillstandes entgegenstanden, ließ der König den Wunsch, einen entgegenkommenden Schritt zu thun, nicht verweigern. Bismarck bot einen Waffenstillstand auf 25 oder 28 Tage an auf Grund des militärischen Status quo. Bismarck schlug vor, durch eine Demarkationslinie die Stellung der beiderseitigen Truppen, wie sie am Tage der Unterzeichnung sein würden, abzugrenzen, die Feindseligkeiten auf 4 Wochen zu sistiren und inzwischen die Wahlen und die Konstituirung der nationalen Vertretung vorzunehmen. Auf französischer Seite würde die Waffenruhe nur einen Verzicht auf die kleine unbegreifliche Verschwendung der artilleristischen Munition aus den Festungsgeschützen während des Waffenstillstandes zur Folge gehabt haben.

Bezüglich Elsasses erklärte Bismarck, er bestünde auf keiner Stipulation, welche die Zugehörigkeit der deutschen Departements zu Frankreich vor dem Friedensschlusse in Frage stellen könnte, und daß wir keinen Bewohner der letzteren zu Rede stellen würden, daß er als Abgeordneter in der französischen Nationalversammlung erschiene. Thiers lehnte ab und erklärte, den Waffenstillstand nur annehmen zu können, wenn derselbe die Zulassung einer umfassenden Verproviantirung von Paris einschlösse. Auf die Frage nach einem Aequivalente erklärte Thiers, nicht anderes bieten zu können, als die Bereitwilligkeit der Pariser Regierung, der französischen Nation die Wahl in die Vertretung zu gestatten. — Der König war mit Recht befremdet über so ausschweifende militärische Zumuthungen, und enttäuscht in den Erwartungen, welche er an die Unterhandlungen mit Thiers geknüpft.

Unglaubliche Forderungen. Wir sollten die Frucht aller seit 2 Monaten gemachten Anstrengungen und errungenen Vortheile aufgeben und die Verhältnisse auf den Punkt zurückführen, wo sie vor Beginn der Einschließung von Paris waren. Dies bewies neuerdings, daß man in Paris Vorwände suchte, der Nation die Wahlen zu versagen. Auf Bismarcks Wunsch, den Versuch einer Verständigung auf anderen Grundlagen zu machen, hatte Thiers am 5. November eine Besprechung mit den Mitgliedern der Pariser Regierung, um einen kürzeren Waffenstillstand oder die Ausschreibung der Wahlen ohne konventionsmäßigen Abschluß eines Waffenstillstandes vorzuschlagen, in welchem Falle Bismarck die freie Zulassung und Gewährung aller mit der militärischen Sicherheit vereinbarlichen Erleichterungen zusagte. Thiers theilte hierauf nur die erhaltene Weisung mit, die Verhandlungen abzubrechen. Der Verlauf der Verhandlungen hinterließ Bismarck die Ueberzeugung, daß es den jetzigen Machthabern Frankreichs von Anfang an nicht Ernst gewesen sei, die Stimme der französischen Nation durch die freie Wahl der dieselbe vertretenden Versammlung zum Ausdruck gelangen zu lassen, und daß es ebensowenig in ihrer Absicht gelegen war, einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, sondern daß sie die Bedingung, von deren Unannehmbarkeit sie überzeugt sein müssen, nur darum gestellt haben, um den neutralen Mächten, auf deren Unterstützung sie hoffen, nicht eine abweisende Antwort zu geben.

Berlin, 11. November. Die Börsenzeitung will bestimmt aus Holland erfahren haben, daß die Verhandlungen wegen Ueberlassung Luxemburgs an Deutschland schon in vollem Gange sind.

Berlin, 12. November. Es heißt, der Fürsten-Congreß in Versailles habe die Krönung des Königs zum deutschen Kaiser zum Zwecke; als solcher werde derselbe in Paris einziehen und das Krönungs-Ceremoniel später in Berlin stattfinden. Mit Baiern soll, wenn nicht die persönliche Anwesenheit des Königs Ludwig zu dem bedingungslosen Eintritt in den neuen deutschen Bund führt, ein Separat-Vertrag beschlossen sein.

Köln, 11. November. Die Kölnische Zeitung gibt als Leitartikel eine officiöse Wiener Correspondenz, in der es heißt: Es ist allerdings wahr, daß Graf Bismarck neuerdings sehr übel auf Oesterreich zu sprechen ist, und hat der Wiener Reichskanzler die directeste Bestätigung darüber.

Hamburg, 11. November. Die „Börsenhalle" enthält folgende officielle Mittheilung aus Curhaven seitens des Flottenkommandanten: Für neutrale Dampfschiffe ist die Fahrt wieder freigegeben.

München, 11. November. Bei dem gestrigen Abendfeste für die preußischen Truppen erregte eine begeisterte Toastrede des ultramontanen Abgeordneten Professor Sepp für den „deutschen Kaiser" große Sensation.

London, 10. November. Ueber Lord Granville's Rede bei dem Lord-Mayor-Bankette wird ausführlicher berichtet: Lord Granville sagte: Es ist behauptet worden, der Krieg hätte vermieden werden können, wenn England eine festere Sprache gebraucht haben würde. Das Parlament und die Regierung dachten anders. Aber wenn die Gelegenheit unglücklicherweise sich darbieten sollte, werde die Regierung ein kräftiges Wort führen. Als der Krieg ausbrach, versuchten wir es, ihn zu localisiren, und es gelang uns. Nach Bismarck's Circulär, welches die Schrecken beschreibt, welche die Belagerung von Paris im Gefolge haben würde, wendeten wir uns an Frankreich und Preußen wegen eines Waffenstillstandes und wurden hiebei von allen neutralen Mächten unterstützt. Unser Vorschlag ward angenommen, aber wir enthielten uns, Rathschläge bezüglich der Bedingungen des Waffenstillstandes zu ertheilen. Die Regierung erhielt keine officielle Benachrichtigung in Betreff des Abbruches der Verhandlungen. England wünscht Deutschland stark und einig, aber es beklagt es, Frankreich unnöthig gedemüthigt und geschwächt zu sehen. Die Regierung wünscht sehnlichst die Beendigung des Conflictes und würde gerne zu einem dauerhaften und ehrenhaften Frieden beitragen, aber sie ist jetzt gänzlich ohne Kenntniß, wie der Friede zu sichern sei; sie würde glücklich sein, wenn Mäßigung, Humanität und der gesunde Sinn der kriegführenden oder der neutralen Mächte dies bewerkstelligen würden.

London, 12. November. Wie versichert wird, hat Fürst Gortschakoff an die Mächte, welche den Vertrag vom Jahre 1856 unterzeichnet haben, ein Circularschreiben gerichtet, betreffend gewisse Artikel, die jetzt im Interesse Rußlands geändert werden sollen.

Die City ist in Folge der russischen Note sehr beunruhigt. Die Meinung, daß das englische Cabinet die Türkei nicht im Stiche lassen wird, ist allgemein und wird durch die Kunde von einer hiesigen Bankiersconferenz, die auf Anregung der Regierung stattfindet, unterstützt. Man wird daselbst vermuthlich über eine unter englischer Garantie aufzunehmende türkische Anleihe verhandeln. Mit Spannung erwartet man Nachrichten über Oesterreichs Entschlüsse.

Das hiesige Cabinet sendete auf die Notification der Kündigung des Pariser Tractates seitens Rußlands eine scharfe Protestnote nach Petersburg.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. November.

— Das feurige Dampfroß, welches uns durch die Mißgunst der Verhältnisse so lange Zeit vorenthalten wurde, hat endlich heute 9 Uhr Vormittags auf Hermannstädter Grund seinen ersten Schritt gethan.

Die Locomotive „Zibin" hat nämlich heute ihren Dienst bei Legung des Oberbaues auf der Strecke Hermannstadt-Salzburg begonnen.

— Aus Alvincz, 6. Nov., wird d. K. Z. geschrieben: Auf der Maros verkehrt schon seit längerer Zeit ein kleiner Dampfer und liegt seit einigen Tagen vor unserem Orte vor Anker. Derselbe gehört dem Pächter der Maroser Salzverfrachtung, Israel Grün. Das kleine Fahrzeug ist nur zur Personen-Beförderung geeignet und bietet nur 6 Personen Raum. Die niedliche Nußschale zieht immer Zuschauer, an welchen das Gefährt eine neue Erscheinung ist, an deren Anblick sie sich erlustigen. Von allen Seiten erfahren wir, daß die diesjährige Weinlese äußerst schwach ausgefallen ist. Der Most in der Umgegend von Karlsburg und Mühlbach ist durch Geist gar nicht, durch seine Säure aber sehr ausgezeichnet und dieserwegen kaum trinkbar. Auch in dem sonst durch gute Weine berühmten Thal der kleinen Kokel macht diesmal der Most keine Ausnahme. Alles ist sauer. Kürzlich trug sich ein trauriger Fall vor: ein kleiner Knabe spielte mit einem geladenen Schießgewehr, welches sich unglücklicherweise entlud und ein kleines Mädchen tödtete. Auch dies wird leider nicht der letzte Fall sein; denn der Leichtsinn ist gar zu groß, mit welchem häufig Schießgewehre verwahrt, oder vielmehr nicht verwahrt werden.

— (Verkehrsmisère.) In Folge des vom ungarischen Kommunikationsministerium funkelnagelneu erfundenen Beschotterungsersparungs- (eigentlich Vergeudungs-) Systems sind die einstens so prachtvollen Reichsstraßen in Siebenbürgen in solchen Verfall gerathen, daß sich die Post- und Eilwägen auf der 9 Meilen langen Strecke Karlsburg-Hermannstadt trotz aller Pferdeschinderei oft um 6—10 Stunden verspäten. Von Seite des genannten Ministeriums ist — wie wir hören — Oberingenieur Stefan Haynald, ein Bruder des Erzbischofs Ladw. Haynald, zur Prüfung der Straßenzustände nach Siebenbürgen entsendet worden. Wir wollen hoffen daß sein Bericht das Ministerium bewegen werde, von der beliebten Schotterestringirung abzukommen.

Programm

für die, Mittwoch den 16. Oktober 1870, Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltende Communitäts-Sitzung.

1. Antrag, den Rechenschaftsbericht betreffend.
2. Mittheilungen des löblichen Magistrats, betreffend das Budget des laufenden Jahres.
3. Zuschriften des löblichen Magistrats, betreffend die Fassung der Vertrags-Entwürfe über die Verpachtung der Thoraccisen, sowie der Spiritusaccise.
4. Antrag, betreffend die Verwendung der Feldprävarikationsstrafgelder.
5. Ergebniß der Licitation über die Hintangabe der Straßenreinigung.
6. Bestimmung bezüglich der Holzabgabe aus dem städtischen Magazin.
7. Antrag wegen Ablösung der im Zuschauerraum des Theaters vorzunehmenden Herstellungen.
8. Miethe einer Localität zur Unterbringung der Equitationsmannschaft.

Hermannstadt, 14. November 1870.

Verzeichniß

der in der öffentlichen Sitzung vom 17. November 1870 um 9 Uhr Vormittags beim Stadt- und Stuhlsmagistrats-Gerichte Hermannstadt vorzutragenden Rechtsstreite.

Z. 7869. 1869 J. G. Hertel ctr. Heinrich König pto. Schadenersatz wegen Sequestration.
„ 1893. 1870. Michael Weiß ctr. Martin Weiß und Gefährten pto. 850 fl.
„ 7881. „ Johann Essigmann ctr. Michael Bordau pto. 32 fl. Wechselrestforderung.

Hermannstadt, am 14. November 1870.

Magistrat als Gericht.

Telegr. Wiener Cours v. 14. November 1870

5% Metalliques	55.30	Ungar. Grundentlastungsobl.	78.75
5% Mit Mai- und Novem.-Zinsen	55.30	Temeso. „	76.50
5% National-Anlehen (Silber)	65.10	Siebenb. „	75.50
1860er Staats-Anlehen	89.75	Kroat.-slav. „	80.—
Bankaktien	709.—	Silber	122.50
Creditaktien	245 —	K. k. Münz-Dukaten	5.97
London	124.25	Napoleond'or	10.1

Erledigungen.

Concurs. 1—3

In der Gemeinde A. B. zu Dürrbach ist in der dasigen Volksschule A. B. die zweite Lehrerstelle mit dem Glöcknerdienste in Erledigung gekommen. Zum Zwecke der Wiederbesetzung dieser Lehrerstelle wird hiemit der Concurs bis zum **15. December l. J.** eröffnet. Mit dieser Stelle ist verbunden ein jährliches Einkommen von 92 Siebenbürger Viertel reinen Weizens titulo Schullohn — dann beiläufig 8 Siebenb. Viertel Weizen titulo Sabbathalien — ferner 18 fl. 40 kr. ö. W. baares Geld titulo Georgen-Gulden — dann 46 Laib Jahresbrode — zudem noch beiläufig 15 Laib Brode und 60 kr. ö. W. an Leichengebühren. Außer diesem Einkommen hat der Lehrer eine angemessene freie Wohnung — und zur Beheizung ein Holzloos aus den Gemeindewaldungen gegen Entrichtung einer geringen Taxe von höchstens 3 fl. ö. W. und endlich ein Streifen Gartenerde in Nutznießung.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre mit den erforderlichen Documenten begleiteten Gesuche bis 15. December l. J. diesem Presbyterium vorlegen.

Dürrbach, am 8. November 1870.

Das evangelische Presbyterium A. B.

P.-Z. 38/1870.

Concurs. 2—3

Die erste, eventuell zweite Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Volksschule ist zu besetzen. Jahreseinkünfte der ersten: freie Wohnung, 46 Kübel Brodfrucht, 60 Laib Brod, 60 Präbenden und 4 Klafter Brennholz; der zweiten 23 Kübel Brodfrucht, 30 Laib Brod und 30 Präbenden.

Concurrenten wollen ihre vorschriftsmäßigen Gesuche bis zum **25. November l. J.** bei dem gefertigten Presbyterium einreichen.

Schaal, am 4. November 1870.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Concurs. 2—3

An der ev. Volksschule A. B. zu Schönau ist die Mädchenlehrer-Stelle erledigt.

Gehalt: 80 Viertel Korn, 25 Eimer Wein, 25 Brode, 25 Präbenden und freies Quartier.

Concurstermin bis **24. November,** 12 Uhr.

Schönau, am 5. November 1870.

Das evang. Presbyterium A. B.

Licitation.

M.-Z. 7474/1870. 2—2

Kundmachung.

Den **19. November d. J.,** Vormittags 10 bis 12 Uhr, wird in der Kanzlei des Franz-Josef-Spitals eine zweite Licitation zur Sicherstellung der Erfordernisse für dieses Spital, und zwar:

a) der Beköstigung und
b) der Reinigung der Wäsche

vorgenommen werden.

Welches mit dem Beifügen zur Kenntniß gebracht wird, daß bis zum Tage der Licitation die Vertragsbedingungen in der Spitals-Kanzlei eingesehen werden können.

Es werden ferner diejenigen Bewerber, welche Offerte einzureichen beabsichtigen angewiesen, die klassenmäßig gestempelten Offerte, welche mit dem Reugelde versehen sein müssen, den genauen Ansatz in Ziffern zu enthalten haben, und nach welchen der Offerent die Leistungen zu übernehmen bereit ist, bis zum Beginn der Licitation an die Licitations-Commission zu übergeben, indem auf später eingelangte Offerte keine Rücksicht genommen werden wird.

Hermannstadt, am 12. November 1870.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Aemtliche Verlautbarungen

Kundmachungen.

Vom Unterrichtsministerium wegen Besetzung der Professur für Physik an der Pester Universität; Gehalt 1365 fl. und Schulgelder; weiters wegen Besetzung der Professur für Physik und Arithmetik an der Staatspräparandie in Baja; Gehalt 1000 fl. und 10 % Quartiergeld. Gesuche bis 20. November d. J.

— Von der Hermannstädter k. u. Finanzdirektion wegen Besetzung einer Rechnungsoffizialsstelle III. Classe. Gehalt 500 fl. und 50 fl. Quartiergeld. Gesuche binnen 3 Wochen.

— Vom Mediascher Gericht, daß über das Vermögen des dortigen Handelsmannes Andreas Hardt der Concurs verhängt, zum Concursmassavertreter L. A. Dr. Krauß, zu dessen Substituten L. A. Popa, der Anmeldungstermin auf den 3. Jänner und die Tagfahrt auf den 10. Jänner 1871 anberaumt wurde.

Licitationen.

Am 19. November und 10. Dezember d. J. Realitäten des Johann Berger in Alzen. (Leschkircher Gericht.)

— Am 27. November d. J. Verpachtung der Mahlmühle, Hirsestampfe und Oelpresse der ev. Kirche in Honigberg.

— Am 21. November d. J. (auch unter dem Schätzwerthe) Hausrealität des Juon Stinghe in Kronstadt.

— Am 21. November d. J. in der Obergespans-Kanzlei zu Klausenburg Minuendolizitation auf Sicherstellung der dreijährigen Verpflegung der Häftlinge der Stadt Klausenburg und des Koloser Komitates.

Fremden-Liste.

Angekommen am 14. November.

Römischer Kaiser.

Eduard Traubenherz, Handelsmann aus Wien. Gustav Corneli Privatier aus Triest. Christian Urle, Kaufmann aus Malenbach. M. Apfelbaum, Kaufmann aus Porumbach. Josef Herberth, Fabriksbesitzer aus Kronstadt. Julius Gottlieb, Kaufmann aus Pest.

Mediascher Hof.

Alexander Verzar aus Kronstadt. N. Ambrosy, Postdirector aus Karlsburg.

Der Wahrheit die Ehre, wo ihr solche gebührt.

Dieses ist ganz besonders der Fall in betreff **des berühmten Anatherin-Mundwassers des Herrn Dr. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.** Obgleich es nämlich sehr viele solche Zahnmittel gibt, deren Wirkungen und Eigenschaften ich gründlich kennen gelernt und beobachtet habe, so ist mir doch noch kein solches Mittel vorgekommen, **welches mit den grossen Vorzügen des Anatherin-Mundwassers des Herrn Dr. Popp in Wien auch nur den geringsten Vergleich aushält.** Ganz besonders jedoch sind nach meinen vielfältigen Beobachtungen und Erfahrungen diejenigen grossen Vorzüge hervorzuheben, welche es wie kein anderes derartiges Mittel besitzt und darin bestehen, **dass dasselbe den Mund ausserordentlich erfrischt, den Geschmack verbessert und das Ausathmen der Luft aus Mund und Nase im höchsten Grade angenehm und wohlriechend macht.** Dies hat natürlich seinen Grund darin, dass dasselbe nicht nur alle Unreinlichkeiten der Zähne, des Zahnfleisches und der ganzen Mundhöhle entfernt, sondern auch alle diese Theile des Mundes und den ganzen Kauapparat gegen Fäulniss schützt und bereits eingetretene Fäulniss vollständig beseitigt und aufhebt. **Ein solches ausgezeichnetes Mittel verdient es, dass man seine grossen Vorzüge und vortrefflichen Eigenschaften unparteilisch und wahrheitsgemäss anerkennt,** was ich denn auch hiermit unbedingt thue und solches zugleich durch meines Namens Unterschrift und Siegel bescheinige und beglaubige.

BERLIN. **Dr. Johannes Müller.**
(L. S.) Medicinalrath.

Zu haben in:

Hermannstadt bei Hrn. **C. Müller,** Apotheker, Hrn. **J. Fr. Zöhrer,** Hrn. **A. Steinner,** und Hrn. **Michael Sill,** kleiner Ring; — Almás bei Hrn. M. Beck; — Bistritz bei Hrn. Dietrich et Fleischer, Hrn. Ed. Tergovits, Hrn. Nussbeck und Hrn. G. M. Textoris; — Blasendorf bei Hrn. Kovrig und Hrn. Fülep et Comp.; — Broos bei Hrn. Leonhard; — Böszörmény bei Hrn. M. Lanyi, Apotheker; — Dées bei Hrn. S. Kremer; — Déva bei Hrn. Bosniak et Gergely; — Földvár bei Hrn. E. Tremmer; — Gross-Schenk bei Hrn. Potozki; — Gy.-Szt.-Miklos bei Hrn. M. Miko; — Karlsburg bei Hrn. Wagner, Buchhändler; — Kézdi-Vásárhely bei Hrn. Jak. Nagy, Hrn. J. Büchler und Hrn. H. Nehrer; — Klausenburg bei Hrn. Joh. Wolff, Hrn. Dr. Hintz, Apotheker, Hrn. J. Engel, Apotheker, und Hrn. J. Karvaczi; — Kronstadt bei Hrn. Ed. Fabik, Apotheker, Hrn. Jekelius, Apotheker, und Hrn. Anken et Comp.; — M.-Vásárhely bei Hrn. Bucher und Hrn. Fogarasi; — Mediasch bei Hrn. Folberth, Apotheker; — N.-Enyed bei Hrn. J. Oberth, Apotheker; — N.-Károly bei Hrn. Jelinek, Apotheker; — Nagybánya bei Hrn. S. Papp, Apotheker; — Rosenau bei Hrn. A. Feymann; — Schässburg bei Hrn. Misselbacher, Hrn. J. B. Teutsch; — Szász-Régen bei Hrn. Traugott et Wachner; — Szingervárallya bei Hrn. Gerber, Apotheker; — Somlyo bei Hrn. R. Ign. Tarsa; — Thorda bei Hrn. Wolff, Apotheker; — Udvarhely bei Hrn. Em. Beczasi; — Zalathna bei Hrn. G. A. Megay; — Zilah bei Hrn. Weiss, Apotheker. 3—3

Eltern eines talentirten,

tüchtige Studien gemacht habenden Sohnes finden Gelegenheit denselben fürs praktische Leben ausbilden zu lassen, in einer Buchhandlung Wiens.

Halm,
1—3 Babenberger Straße 1.

Damen — Herren,

welche sich zu verehlichen wünschen, erhalten unter strengster Discretion von Unterzeichnetem durch das Central-Bureau „Felicitas" Vermittlungen. Offerte aller Stände und Länder Europa's, vom hohen Adel und Militär bis zum Beamten und Bürgerstande liegen vor. Damen werden Damen beschieden und Photographie gegen Photographie zur Wahl gesandt. Keine Honorar-Bezahlung, bis wirklich die Verehelichung stattgefunden hat.

Haltrich & Comp.,
Assistent des Central-Bureau „Felicitas"
in Reußmarkt, Siebenbürgen.

Für Informations-Schema und Rückantwort beliebe man dem Offerte 50 kr. in landesüblichen Briefmarken gefälligst beizuschließen. 1—3

Ein anständiges Mädchen

oder kinderlose Witwe, Deutsche, nicht über 28 Jahre, häuslich, wird als Haushälterin auf's Land zu einem jungen Techniker gesucht. Gefällige Offerte sub **R. M. 26,** womöglich mit Photographie, bei der Expedition dieses Blattes abzugeben. 2—3

Eine Kunstmühle 3—3

mit drei Gängen und eine **Spiritusfabrik** auf 20 bis 25 Centner, beide im Markte Orlath gelegen, sind zu verpachten, oder zu verkaufen.

Die näheren Bedingungen sind zu erfragen bei Herrn Ferdinand v. Gutenau in Reps und bei Herrn Landesadvocaten Friedrich Schneider in Hermannstadt.

Ein Eilwagen

mit 8 Fauteuils ist billig zu verkaufen im **Hôtel „Zur Traube" in Mediasch.** 3—3

Der kleinste Versuch

aus der ersten und größten

Leinen- und Wäsche-Fabriks-Niederlage

von **Alexander Hecht, Wien,**

Wieden, Hauptstraße Nr. 1, im evangelischen Schul-Gebäude,

Leinenwaaren oder Wäsche zu beziehen, wird jedem Unbefangenen die vollste Ueberzeugung verschaffen, daß sich schwerlich irgendwo ein zweites Etablissement befindet, welches dem Publikum die günstige Gelegenheit bietet, **garantirt echte, reelle Leinenwaare und fertige Herren-, Damen- und Kinderwäsche** zu so fabelhaft billigen Preisen zu kaufen, wie in genannter Fabriksniederlage.

Nur der beachtenswerthe Umstand, daß wir unsere **selbsterzeugten Leinen- u. Baumwollwaaren** zur Wäschefabrication verwenden, und die Errichtung von Nähanstalten in großartigem Maßstabe ermöglicht uns, in Bezug der **Güte, Schönheit, Eleganz und Billigkeit der Waare etwas Außergewöhnliches zu leisten;** es bedarf nur **eines kleinen Versuches,** sich von oben Gesagtem zu überzeugen.

Im Hause genäht. **Keine Fabriksarbeit.**

Preise fertiger Herren-, Damen- und Kinderwäsche

nach neuester Façon, bester Qualität, gut und dauerhaft genäht.

Leinen-Herrenhemden in jeder Größe, mit oder ohne Krägen. Aus Weißgarnleinwand fl. 1.85, 2, 2.25, 2.50.
Rumburger o. Holländer Leinwand mit schöner Brust o. glatt fl. 3, 3.50, 4.
Feine Rumburger oder Bielefelder Leinen fl. 4.50, 5, 6, 6.50.
Extra hochfein von Battistleinen fl. 7, 8, 9, 10—12.
Mit gestickten Leinen-Battist-Einsätzen hochfein fl. 7, 8, 9, 10—12.

Weiße englische Shirting-Hemden.
Aus weißem Shirting, glatt oder mit Faltenbrust zu fl. 1.80, 2, 2.25.
Aus feinstem engl. Shirting fl. 2.50, 2.75, bis 3.
Shirtinghemden, Kragen, Brust und Manschetten aus feinem Leinen fl. 3.25, 3.50, 4 bis 5 die feinsten.

Färbige Herrenhemden.
In 100 der verschiedensten Muster pr. Stück fl. 1.80, 2, 2.25 bis 2.50.
Von französischem Stoff, neueste Muster fl. 2,75 3.

Herren-Nachthemden.
Aus Leinen fl. 1.80, 2, 2.25, 2.50.
Aus engl. Shirting fl. 1.70, 2 und 2.25.

Herren-Flanellhosen u. Hemden. Flanellhemden in allen Farben, glatt od. mit Seide pr. St. fl. 4.50, 5, 5.50—6.
Flanellhosen in jeder Größe fl. 4 bis 5.

Herren-Unterhosen in jeder Größe, mit Zugband oder Besatz, deutscher, ungarischer oder französischer Schnitt.
Aus guter Hausleinwand fl. 1.30, 1.50.
Aus schwerster Rumburger Leinwand fl. 1.70, 2 bis 2.25.
Roth ausgenäht fl. 1.90, 2.25, 2.50 bis 3.
Aus schwerem, wolligem Barchent fl. 1.60, 1.80 bis 2.25.
Baumwoll-Tricothosen fl. 1.50, 1.75 bis 2.25.
Schafwoll-Tricothosen fl. 3, 3.25, 3.50 bis 4.

Fuß-Socken. Von Baumwolle, weiß o. färbig, das Dtzd. fl. 3, 3.50, 4.75, 5.25, 5.50, 6, 7 bis 10, englische fl. 10, 11, 12 bis 14.
Von Zwirn fl. 5, 5.50, 6, 7, 8, 9 bis 10.
Von Schafwolle fl. 8, 9, 10, 12 bis 15.

Herren-Leibeln, weiß oder roth.
Von Baumwoll-Tricot pr. Stück fl. 1.60, 1.80 bis 2.
„ Schafwoll-Tricot „ „ „ 2.75, 3, 3.50—5.
„ Seide „ „ „ 5, 5.50, 6 bis 8.

Knaben-Hemden.
Von färbigem Stoffe fl. 1.20, 1.40 bis 1.80.
„ weißem Shirting fl. 1.20, 1.40 bis 1.80.
„ echter guter Leinwand fl. 1.40, 1.75, 2 bis 2.50.

Preise der Damenwäsche.

Damenhemden glatt mit Zug aus Rumburger oder Holländer Leinwand fl. 1.75, 2, 2.25 bis 2.50.
Ausgeschlungen fl. 2.10, 2.30, 2.50 bis 3.
Schweizerform mit geschlungenen o. gestickten Streifen fl. 3, 3.50, 4—5.
Hochfeine gestickt neueste Façon fl. 3.50, 4, 5, 6—8.
Extrafeine französische Hemden, elegant und geschmackvoll fl. 5.50, 6, 7, 8, 9, 10 bis 12.

Damen Nacht- oder Winterhemden mit langen Aermeln, Kragen und Manschetten, aus englischem Shirting mit Faltenbrust fl. 2.30, 2.50 bis 3.
Aus schwerer Leinwand fl. 3, 3.50, 4, 5.
Allerfeinste Gattung hochfein reich gestickt fl. 5, 6 bis 8.

Nacht-Corsets (Camisols). Aus feinstem Shirting, glatt oder mit Säume fl. 1.75, 2, 2.20.
Aus feinstem Battistperkail mit Einsätzen fl. 2.75, 3, 3.50 bis 4.
Allerfeinste Sorte mit Stickerei und echten Spitzen fl. 5, 6, 7, 8 bis 12.
Barchent-Nacht-Corsets fl. 2, 2.25, 2-50 bis 3.

Damenhosen.
Von englischem feinem Shirting mit Säume fl. 1.70, 2 bis 2.25
Von englischem mit feinen Einsätzen fl. 2.50, 2.75, 3, 3.50.
Von feiner Leinwand mit Säume fl. 1.75, 2, 2.25 bis 2.50.
Von feiner Leinwand hochfein gestickt fl. 2.75, 3 bis 3.50.
Von Barchent, geschlungen fl. 1.50, 1.75, 2 bis 2.50.

Damen-Negligé- und Frisir-Mäntel.
Aus feinem englischen Shirting, elegant, mit gestickten Streifen oder Spitzen garnirt fl. 4, 4.50, 5.
Hochfeine aus Battistperkail mit gestickten Einsätzen fl. 8, 9, 10, 12—15.

Damen-Unterröcke. (Mehr als 100 Sorten.)
Aus gutem engl. Shirting in Zwickel o. gleichweit, glatt fl. 2.50, 2.75, 3.
Mit Säume fl. 3.25, 3.75, 4.
Geufferirt fl. 4.25, 4.50, 5.
Mit durchgogenen Bändern, mit 1, 2 oder 3 Rüschen fl. 5.50, 6, 7—8.
Mit hochfeinen gestickten oder französischen Einsätzen elegant, das Neueste fl. 8, 9, 10, 12 bis 15.
Barchent-Röcke fl. 3.30, 3.50 bis 4.

Strümpfe, weiß oder färbig gestreift.
Von Baumwolle pr. Dtzd. fl. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.50, 9, 10, 11, 12—15.
Von Zwirn pr. Dtzd. fl. 16, 18, 20 bis 24.

Preise der Leinwanden, Sacktücher, Tischzeuge, Handtücher, Barchente, Shirting, Piquédecken, Servietten, Baumwoll-Gradl ꝛc. ꝛc. sind bei uns um **20 Percent** billiger als überall.

Komplete Heirats-Ausstattungen werden auf Bestellung zu jedem bestimmten Preise übernommen und binnen 14 Tagen verfertigt.

Auch sind solche am Lager vorräthig zu jedem beliebigen Preise.

Zur gefälligen Beachtung.

Bei brieflichen Aufträgen von Herrenhemden oder Halskrägen wird um Angabe der Halsweite, Knopf bis zum Knopfloch, und bei Unterhosen um die Angabe der Staturhöhe ersucht.

Abnehmer von über 50 fl. erhalten ½ Dutzend feinste chinesische Sacktücher gratis. 2—12

Hemden, welche nicht bestens passen, werden retour genommen.

Versendungen gegen Nachnahme nach allen Haupt- und Provinzstädten des In- und Auslandes. — Verpackung wird nicht gerechnet.

Adresse: **Central-Hauptversendungs-Depot: Wien, Wieden, Hauptstraße Nr. 1.** **Alexander Hecht.**

Die besten und sichersten Lose auf Raten zu erkaufen,

wo jeder Käufer auf den ganzen Treffer allein spielt und zu jeder Stunde sein Original-Los beziehen kann.

Ung. Prämien-Lose, Ziehung: 15. November, 15. Februar, 15. Mai, 15. August in 24 Raten à 5 fl. 1. Rate 5 fl 63 kr. Haupttreffer 100.000 fl.

1864er Lose, Ziehung am 1. Dezember. (Jährlich 5 Ziehungen) in 20 Raten à 8 fl. 1. Rate 8 fl. 63 kr. Haupttreffer 250.000 fl.

Credit-Lose, Ziehung: 2. Jänner, (jährlich 4 Ziehungen) in 20 Raten à 10 fl. 1. Rate 10 fl. 63 kr. Haupttreffer 250.000 fl.

1839er Rothschild-Lose, Haupttreffer: 210.000 und 300.000 fl. Ganze in 32 Raten à 25 fl. Fünftel in 32 Raten à 5 fl. — Diese Lose haben im Ganzen nur noch 6 Ziehungen und garantire ich jedem Käufer bei einem ganzen Los 300 fl. Gewinnst außer dem Ankaufspreis, bei einem Fünftel-Los 60 fl. Gewinnst außer dem Ankaufspreis.

Wer alle 4 Lose zusammen auf Raten kauft, erhält 10 Stück Konkordia-Lose zur grossen Silber-Lotterie, von welcher die Ziehung am 28. Februar 1871 stattfindet, als Gratis-Zulage.

Promessen auf ung. Lose 2 fl. 50 kr., „ 1864er Lose 2 fl. 50 kr., „ Credit-Lose 3 fl. 50 kr. } und 50 kr. Stempel.

Aufträge aus der Provinz werden auch mit Nachnahme effectuirt und Listen gratis eingesendet.

M. L. FISCHER, 2—5

Wechselhaus „zur Fortuna", Hatvanergasse Nr. 16, Pest.

Druck und Verlag von Th. Steinhaußen.